

Erntedank 2016

2. Kor 9, 6-15

Es gilt das gesprochene Wort!

©KR Ivo Huber, 2016

Der Predigttext für das Erntedankfest steht im 2. Brief an die Korinther im 9. Kapitel, die Verse 6 – 15. Ich lese:

6 Ich meine aber dies: **Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.** **7** Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn **einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.** **8** Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; **9** wie geschrieben steht (Psalm 112,9): »Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.« **10** Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. **11** So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Einfachheit, die durch uns wirkt Danksagung an Gott. **12** Denn der Dienst dieser Sammlung hilft nicht allein dem Mangel der Heiligen ab, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken. **13** Denn für diesen treuen Dienst preisen sie Gott über eurem Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und über der Einfachheit eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen. **14** Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch. **15** **Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!**

Um was geht es da in unserem Predigttext, liebe Schwestern und Brüder? Eigentlich klingt der Abschnitt aus dem Korintherbrief doch sehr nach Erntedank, dem Festtag, den wir heute begehen. Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen, heißt es. Im Grunde sind das Allgemeinplätze, die

jedem Landwirt klar sind. Denn wer zu wenig Saatgut auf die Felder gibt, der muss sich über eine magere Ernte nicht wundern und auf wessen Saatgut ein Segen ruht, wird sich über einen guten Ernteertrag freuen.

Wie schwierig eine Ernte ist und welcher Druck hier entsteht, habe ich das erste Mal in meinem erfahren, seit ich in Markt Einersheim lebe und arbeite. Das beginnt mit dem Dreschen. Die ansteigende Spannung kurz davor ist regelrecht mit den Händen zu greifen. Wann ist das Korn reif, wie sieht es mit dem Wetter aus, und wenn dann alles stimmt, beginnt der Wettlauf mit der Zeit. Wer sich nicht sputet, hat auf einmal Getreide auf dem Hänger, dessen Wert ein Regenguss zur falschen Zeit zum Bruchteil des Erwarteten gemacht hat. Und manch einer hatte plötzlich einen Pilz auf dem Feld, der das Getreide kaum mehr für das Viehfutter geeignet sein ließ. Da kann man noch so reichlich säen, die Ernte wird manchmal doch mager ausfallen. Und jetzt die Weinernte, die vielfach wegen dem Frost nur noch von Hand zu machen war. Doppelte Einbuße, denn der geschälerte Ertrag musste auch noch mit erhöhten Kosten in die Kelter gebracht werden, während andere mit dem Ergebnis ganz zufrieden sind.

Es ist nicht einfach, Landwirt und Winzer zu sein. Schön ist es sicher, aber doch eine Herausforderung mit ziemlich vielen Unbekannten.

Wir alle, nicht nur die Landwirte und Winzer, wollen einen Ertrag für unsere Mühen und um so höher dieser ausfällt, desto glücklicher meinen wir zu werden. Tritt das Gegenteil davon ein, sinkt der Ertrag unter die Erwartung, beginnen wird darüber zu sinnieren, warum das so ist. Ob wir etwas falsch gemacht haben, ob es am Segen oder am Glück gemangelt hat? Es scheint, als seien wir mit unserer

Zufriedenheit und unserem Wohlbefinden davon abhängig, wie es um unseren Erfolg bestimmt ist. Ja, und wenn es einfach nichts wird, dann kann das manchmal schon ganz schön unter die Haut gehen.

Ich meine, liebe Schwestern und Brüder, Paulus bringt hier etwas Grundsätzliches exakt auf den Punkt. Allerdings, so sehr dies auch zu vermuten wäre, Paulus spricht in diesen Zeilen aus seinem zweiten Brief an die Korinther nicht von der Ernte, auch nicht vom Erntedank, sondern schlicht vom Geld.

Paulus möchte die Korinther anspornen, zu spenden. Die Gemeinde in Jerusalem leidet Not und die Christinnen und Christen aus aller Welt, allen voran die wohlhabenden Korinther, sollen helfen, die Bedrängnis zu lindern.

Sie kennen die Halbsätze, die aus diesem Abschnitt des Korintherbriefes nur zu gerne benutzt werden, wenn es gilt, die Spendenfreude anzuregen. Ich nenne nur das Wort: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Mich nerven solche Plattitüden immer öfter, als ob alles immer nur so einfach wäre. Und ich freue mich an Paulus, der im Zusammenhang dieses Spendenaufrufes groß ausholt. Natürlich, weil er die Korinther zur Spende bewegen will, aber er weiß ganz genau, dass um weit mehr geht, als nur darum die Börse aufzumachen und die Scheine zu zücken. Es ist schlicht falsch, dass Spenden allein, zur Liebe Gottes führt.

Welch ein Schlamassel, liebe Schwestern und Brüder, wie soll man das zusammenbringen, Gedanken zur Ernte und dann die große Spendenaktion für die Gemeinde in Jerusalem? Und was um Gottes willen hat das mit uns heute zu tun?

Zuerst einmal geht es darum, wie man an etwas herangeht. Dazu dient Paulus das Beispiel der Ernte. Der Bauer, der die

Saat ausbringt und auf eine gute Ernte hofft, kann dies auf zwei höchst unterschiedliche Weisen in Angriff nehmen. Er kann auf sich vertrauen, das Beste kaufen und der Frucht auf dem Acker gewissenhafte Pflege zukommen lassen und dann zur Ernte schreiten oder er kann das Saatgut nehmen und sich darauf besinnen, dass ihm damit mehr in Hände gelegt ist, als das, wofür er mit seinem Geld bezahlt hat, nämlich eine Gabe Gottes, für die er sein Geschick und Fürsorge einsetzt bis es zur Ernte kommt.

Bei der Ernte zeigt sich dann der Unterschied. Derjenige, der allein auf sich selbst gesetzt hat, wird sich, je nachdem wie es ausgegangen ist, auf die Schulter klopfen und sagen, gut war's oder Überlegungen anstellen, woran es gelegen hat und vielleicht das Wetter verwünschen oder was weiß ich. Aber derjenige, der sich um eine Gabe Gottes bemüht hat, für den wird die Ernte zum Geschenk. Natürlich hat er sich auch seine Arbeitskraft eingesetzt und seine ganze Kunstfertigkeit in die Waagschale geworfen, aber er weiß genau, dass sein Erfolg nur zum Teil von seinem Können abhängt. Damit ist sein Ertrag ein Geschenk, etwas, das er selbstverständlich erwirtschaftet hat, aber eben auch etwas, was für das er etwas eingesetzt hat, was ihm zuvor in die Hände gelegt worden ist und dessen Ergebnis ihn nicht nur stolz, sondern auch dankbar macht.

Der Unterschied ist die Beziehung, die ich mit meinem Gewinn eingehe. Entweder ist es ganz klar meines oder es ist etwas, was ich auch jemand anderen zu verdanken habe. Darauf kommt es dem Apostel Paulus an, liebe Schwestern und Brüder. Und das eine zentrale Frage in unserem Leben. Betrachte ich die Auf und Abs, die ein jedes Leben mit sich bringt als etwas, das allein mit mir zu tun hat, oder setze ich mein Leben, mit dem was mir gelingt und wo ich versage

in Beziehung zu Gott, der mich mit all meinen Möglichkeiten ausgestattet hat.

Paulus geht es natürlich zuerst darum, deutlich zu machen, dass ich jeden Erfolg nicht allein mir selbst zuschreiben darf, weil ich ohne die Gaben Gottes gar nicht hätte anfangen können. Also ist es nur recht und billig, ja ein Gebot der Dankbarkeit Gott gegenüber, dass ich auch etwas von dem, was mir Gutes wiederfahren ist, abgebe. Sogar an die Gemeinde in Jerusalem, mit der der gute Apostel damals heftig zerstritten war. In Zeiten der Not sollte das in den Hintergrund treten. Das ist auch gut so.

Ich möchte heute, lieber Schwestern und Brüder, über den unmittelbaren Anlass, der Paulus damals vor Augen stand, hinausblicken. Denn Paulus legt seinen Finger auf die menschliche Grundbedingung unseres Lebens. Worauf setze ich mein Leben und woran halte ich mich fest?

Baue ich auf mich und bin mir dementsprechend nur mir selbst verantwortlich oder gibt es noch mehr?

Wenn alles glatt läuft, der Erfolg sich einstellt, die Beziehungen klappen, die Familie und die Gesundheit stimmen, dann ist das alles kein Problem. Aber wehe, wenn dem nicht so ist und die Frage sich stellt, worauf sich die Grundfesten in meinem Leben gründen? Wenn dann da nichts ist, woran ich mich festhalten kann, mir sich nichts eröffnet, sieht es reichlich finster aus, dann bricht alles weg, gibt es kein Halten mehr, selbst vor dem, wovor ich unendlichen Respekt haben müsste, was ich doch so sehr liebe, dann, liebe Schwestern und Brüder, so furchtbar das auch ist, reißt das Dunkel alles, aber auch alles mit in die Tiefe.

Wer hingegen die Erfolge seines Lebens nicht allein an sich selbst bindet, ist auf dem Höhepunkt dankbar, und dann,

wenn es nicht klappen sollte, alles aus dem Ruder läuft und das Herz blutet, gibt es jemand, an den ich mich halten kann, mit dem ich hadern, ja auch rechten, dass alles schief läuft, die Ernte nichts ist und die Familie in die Binsen geht, die Firma und weiß Gott, was auch immer! Gott, liebe Schwestern und Brüder, lässt mich gerade dann nicht im Stich, wird nicht müde, mich daran zu erinnern, dass da immer noch etwas ist, etwas, das ich vielleicht im Moment des Scheiterns nicht gleich sehe, aber wofür ich Verantwortung trage, ein kleiner Samen nur, vielleicht, der aber wichtig, entscheidend ist und nur darauf wartet, dass ich ihn säe und er endlich wachsen darf.

Wie schön wäre es, liebe Schwestern und Brüder, wenn das leichter zu entdecken wäre? Dann würde die Dankbarkeit im Überfluss dafür sorgen, dass die Armen Brot und Speise haben, und dann würde selbst das Dunkel, das Menschen überfällt, wenn die Ernte ausbleibt, die Verletzungen und Sorgen überhandnehmen, den Lichtstreif der Gnade Gottes nicht ganz verlöschen können, der immer bei uns sein will, selbstverständlich wenn es uns gut geht, aber ganz besonders, wenn es finster um uns zu werden droht.

Die Gemeinde in Jerusalem hat nach dem Streit mit dem Apostel Paulus trotzdem auf eine Kollekte gehofft. Sicher war das allerdings keineswegs, wer erwartet schon Hilfe von dem, mit dem er im Streit liegt. Wenn wir die Botschaft Jesu Christi ernst nehmen, liebe Schwestern und Brüder, dann muss die Hilfe jetzt erst recht kommen. Das versucht der Apostel seinen Korinthern zu vermitteln. Wenn die Not groß ist, müssen all die kleinlichen Streitereien schweigen, dann gilt es zusammenzustehen und zu helfen, damit alle, die vor Schmerz, Trauer und Verzweiflung in die Knie gehen, wieder neue Hoffnung erhalten, den Samen wiederentdecken, den

Gott in sie gelegt hat, damit Neues sich entfaltet, es wieder Licht werde, trotz allem was gewesen ist. Denn Gott will, dass wir leben, reichlich ernten, damit die Armen satt und die Früchte der Gerechtigkeit diese Welt allen Widrigkeiten zum Trotz auf Kurs halten.

Amen